

DER

LESZEK LIBERA

UTO

Neisse
Verlag

PEK

Leseprobe – Alle Rechte vorbehalten

LESZEK LIBERA

DER UTOPEK

Roman

Mit einem Nachwort von
Jürgen Joachimsthaler

Neisse
Verlag

Ein wortgewaltig literarisches Kunst-,
ein durchaus sensationelles Meisterwerk.
Jürgen Joachimsthaler

Leszek Libera

Der Utopek

Roman

Mit einem Nachwort von Jürgen Joachimsthaler

1. Auflage

Neisse Verlag Dresden 2011

ISBN 978-3-86276-000-8

Druck: Wrocławska Drukarnia Naukowa PAN, Wrocław

www.neisseverlag.de

Die Stadt stand in Flammen. Ich saß auf der Fensterbank und sah zu wie sich der Märzhimmel an dem krachenden Feuer wärmte. Den Ring haben sie in Brand geschossen. Die Russen an die Oder vorstoßend. Sie gewannen und hielten nichts von der Geschichte. Die Deutschen verlierend und geschichtsbewußt.

Es war Karfreitag und es ist geschossen worden. Es piffte es orgelte es forzte in der erschrockenen Luft. Der Gekreuzigte am Kreuz in der Küche. Mäßig blutend.

Schwerbeschuht das Scharren im Flur. Ohne anzuklopfen kamen sie gleich drei in die Küche. Verriegelt waren die Türen nicht, damit sie ohne unnötige Geschichten hereinkommen konnten. Große Trommeln kurzhalsig die Maschinenpistolen und nur noch vereinzelt Knallen draußen. Die Deutschen legten Minen und taten es gewissenhaft. Agnes Ciomperlik geborene Nafta wird im Birkenwald auf einer deutschen Tellermine in die Luft gehen. Auf den Fellmützen rote Sterne, lumpige Klamotten hatten sie an und rochen feucht und dunkel nach Ferne.

Sie sahen freundlich aus.

Endlich freundliche Menschen im Haus.

Sie sprachen meine Matka an, die sie böse ansah. Weich sprachen sie. Feucht brabbelten sie, ließen das „r“ in ihren tiefen Kehlen ersaufen, hatten Pistolen, die sie Pöpäscha nannten

oder gar Pöpäschenka, zärtlich wie Nataschenka. Sie quatschten ihre Pöpäschenkas an, weil sie Untermenschen waren und ihre Waffen liebten.

Verlangten Essen, kuschat, sagten sie, was meine Matka sehr erboste. Sie schrie auf die verblödeten Russen los. Nix da nix da kein kuschat verschwinden hier. Sie lief in der Küche herum gackerte kollerte wurde wütend.

Die Geschichte am Verrecken, meine Matka, die ein böses Weib war, tobte.

Jetzt werden sie das Weib erschießen, dachte ich mir und spielte unauffällig mit dem Pullock, damit die Geschichte in Fluß kam, nun werden sie gleich schießen, sie luden ihre Pöpäschenkas durch, nein, sie taten es nicht, verließen die Küche.

Ich hörte sie im Keller rumoren. Es polterte es dröhnte es knarrte, dann waren sie wieder da, haben das Faß heraufgeholt in die Küche und fraßen sich mit dem Sauerkraut voll. Fraßen wie Untermenschen. Ich freute mich, freundliche Menschen waren die Untermenschen, griffen mit ihren schmutzigen siegreichen Händen in das Faß hinein, holten sich die saure Kapusta aus der Tiefe, immer tiefer, schmatzten stopften die Kalmückenmäuler. Flache kleinäugige Visagen runde Fledermausohren aßen das Faß leer, meine Matka schrie, stürzte sich mit ihren kleinen Knöchelfäusten auf die speisenden Soldaten, ich dachte, nun ist aber Schluß, sie müssen das böse Weib erschießen, ich sah einen der Russen ermunternd an, er kapierte nichts, der Untermensch, schluckte den Kappes runter rülpte.

Sie töteten nicht sie klauten nicht sie vergewaltigten nicht, weil die ätzende Kappessäure an ihren Gedärmen sog, so daß sie die Geschichte für eine Weile vergaßen.

Der Gekreuzigte gähnte gelangweilt, Langeweile am Karfreitag, dann fingen sie an mit ihren mageren Ärschen behäbig zu wackeln und knatternd zu forzen, weil Sauerkraut die

Gasbildung fördert beim Menschen. Dann drehten sie sich Machorka-Zigaretten und rauchten. Nach angebranntem Fleisch roch es. Dann sangen sie. Meine Matka saß am Tisch ohnmächtig vor Wut wegen dem verlorengegangenen Sauerkraut sah vor sich hin bewegte lautlos ihre schmalen Lippen fluchte während die drei schön sangen weich und dreistimmig, wobei sie nicht mehr forzten.

Es war nicht das häßliche Marschliedersingen.

Es waren nicht die kurzatmigen Marschlieder.

Dann gingen sie.

Sie schrie sie zischte sie surrte.

Ich lief ihnen nach. Die Straße war leer, der Ruß blätterte vom Himmel ab schneite herab, keine Schüsse irgendwo in der Stadt, die Geschichte ruhte sich aus, ich sah sie in das Haus von Maryjka Porwol gehen. Dann hörte ich sie quiet-schen piepsen schreien als ob sie gekitzelt.

Alleine wohnte sie in ihrem Haus, die Maryjka. War weder jung noch alt, hatte das Haus voll Kakteen. In jedem Zimmer jede Menge Kakteen. Säulenförmig reichten sie bis zur Decke, die argentinischen schwangen sich aus den großen Blumentöpfen empor, die waren vielfingrig und von Maryjka bevorzugt. Kleinere Sorten gab es auch, kugelförmige keulenförmige unförmige. Glatte haarige und stachelige. In ihre Kakteen war die Maryjka verliebt. Sie aß von dem Kaktusfleisch. Manchmal schnappte sie mich irgendwo auf der Straße, lockte ins Haus, nannte mich einen kleinen Buks und ich mußte von dem Kaktusfleisch essen. Säuberlich von der stacheligen Schale gepellt schmeckte es ölig.

Ich iß wirst Mann davon, sagte sie, hatte sich auch ein schönes Exemplar ausgesucht, schnitt die grüne Keule tief ab an der Wurzel, enthäutete es mit paar geschickten Griffen, schob es sich in den Mund, sog lutschte daran, der ölige Saft sickerte und spritzte aus Maryjkas beschäftigtem Mund.

Ab und zu kriegten sie rote Flecken Warzen Pickel und klebrige Geschwüre und dann blühten sie. Maryjka lief verrückt herum, fiel über die Menschen her, zerrte sie ins Haus, die verblödeten Menschen mußten sich die Kaktusblüte angucken. Plötzlich schrie sie nicht mehr, kein Piepsen, die machen ihr doch nichts, dachte ich mir. Sie waren feuchte stark riechende nette Untermenschen. Niemand auf der Straße, nicht einmal eine Leiche; warme Luft zog von der Stadtmitte her. Sie erschienen an der Haustür, knöpften sich die lumpigen Mäntel zu, gingen an mir vorbei lächelten mich an zwinkerten zu mir herüber bogen schnellen Schrittes in die Aschengasse ein, die Pöpäschas an dünnen Stricken. Den Wecker mit zwei Glocken hatte die Maryjka ihnen geschenkt. Ich ging zu ihr, etwas verspätet wegen dem langen Erzählen, suchte nach Maryjka in dem ersten Zimmer, in dem zweiten Zimmer, sie lag in dem dritten Zimmer. Am Boden lag sie in ziemlicher Unordnung, die Untermenschen hinterlassen immer Unordnung, sie schrie. Es war kein Schreien zu hören, sie schrie mit den eiergroß gewordenen Augen. Aus dem Mund konnte sie keinen Ton herausbringen, in dem Mund stak ein stacheliger Kaktus mittlerer Größe. Das Blut quoll aus dem aufgerissenen und doch verstopften Mund und je lauter sie schreien wollte, um so klangloser war sie. Na ja, sie wußten nicht, daß man erst die Stacheln und die Haut abziehen muß, dachte ich mir, während die Maryjka schrie und schrie und niemand zu Hilfe kam, weil sie stumm schrie. Seien Sie doch still, sagte ich und beugte mich über sie und versuchte den Kaktus herauszukriegen. Die riesige Stachelbeere saß fest zwischen Maryjkas Zunge und Gaumen eingeklemmt. Maryjka flatterte zuckte und zappelte. Sie mußte in Ohnmacht gefallen sein, weil sie nicht mehr schrie. Warte mal, sagte ich zu ihr, ich hole gleich Hilfe.

Die Straße war menschenleer, die Geschichte verkroch sich hinter sich selbst, der Himmel blätterte schwarz ab. Bei Trompettas waren die Fenster mit Holzläden verschlagen aber die Tür nicht verschlossen wegen den Russen.

Ferdinand Trompetta saß am Tisch in der Küche soff. Ihm gegenüber Waleska Trompetta, sie strickte mit langen Stricknadeln, schauderte Mal um Mal, so daß das Gestrickte Schaden nahm.

Herr Trompetta, Maryjka Porwol braucht Hilfe. Sie sollen kommen.

Er sah mich an hüstelte sagte, die Russen schießen alles tot du. Dann soff er.

Herr Trompetta.

Keiner kriegt mich auf die Straße, brummte er.

Ja, aber die Maryjka.

Ist nicht schlimm, sagte er und füllte sein Glas nach.

Herr Trompetta, die Maryjka hat einen Kaktus im Mund.

Los, schrie er, mach daß du rauskommst.

Waleska Trompetta schauderte heftig ließ eine Nadel auf den Fußboden fallen.

Ich rührte mich nicht von der Stelle.

Waleska Trompetta hob die Stricknadel vom Fußboden auf stach sie sich in die Brust hinein wimmerte.

Ich wunderte mich wie tief die dicke Nadel in ihrem Busen versank. Sie hatte einen mächtigen Busen, worauf Ferdinand Trompetta stolz war.

Jetzt saß er ratlos da grübelte blöd sein Gesicht.

Was wird's nun werden he.

Herr Trompetta.

Hast du die Russen gesehen.

Ja.

Du lügst, sagte er dachte nach, während seine Frau Waleska Trompetta geborene Pijafka die Stricknadel in der Brust vergaß.

Also noch einmal. Hast du die Russen gesehen.

Ja.

Du willst mich wohl reinlegen. Wer die einmal gesehen hat, ist so gut wie tot. Die schießen alles tot, kapiert.

Er kippte einen schnappte nach Luft.

Aber die Maryjka hat einen Kaktus im Mund.

Na und. Sie frißt das Zeug ja.

Waleska Trompetta jammerte. Wegen ihrem Busen machte sich Ferdinand Trompetta Sorgen. Die Russen stehen auf so was, sind ja Untermenschen, sagte er immer. Und nun waren sie da.

Sie sind bei uns gewesen, sagte ich.

Er schnalzte mit der Zunge sah weg.

Ach. Und?

Sie haben uns das ganze Sauerkraut weggegessen.

Siehst du. Er wandte sich seiner Frau zu, die eine Stricknadel in der Brust hatte. Sie wimmerte. Omannomann.

Dann schwiegen wir alle drei. Die Geschichte schwieg mit.

Dann sagte sie, mach das Radio an Ferdi. Vielleicht sagt der Führer was.

Der Kasten mit den zwei goldumrandeten Knöpfen. In dem Kasten saß er, der Führer, und schrie und röchelte und knurrte wenn er bloß mit einem der Knöpfe gereizt und da saßen die Männlein mit den Trompeten und Posaunen und Klarinetten und Trommeln und machten Krach wenn nicht gerade der Führer Krach machte.

Ferdinand Trompetta erhob sich kam bedächtig ins Wanken, gelangte hin wo der Apparat auf dem Buffet, fummelte kurz an den Knöpfen, die Musik erklang kurzatmig und häßlich und siegreich. Es dröhnte es schmatzte es forzte.

Sein Gesicht ernst andächtig entgeistert. Ich stürzte aus der Wohnung, die Straße ohne Geschichte, es begann zu dämmern. Schwarzer Schnee. Ich ging an Maryjka Porwols Haus vorbei, horchte, ob sie vielleicht um Hilfe rief, aber es war nichts zu hören. Das Faß stand wieder im Keller. Ich verbarg mich in dem Faß, wie ich es immer tat, wenn es nur geleert war. Sie hatten es sauber leergefegt, die freundlichen Untermenschen. Nun konnte ich ruhig auf das Ende des Krieges warten, der seit drei Tagen bei uns war und mich enttäuschte;



Leszek Libera,
geboren 1948 in Racibórz
(Ratibor, Oberschlesien),
Studium der Polonistik an der
Universität Wrocław (Breslau),
Lehrer und Bibliothekar in
Cieszyn (Teschen), wissen-
schaftlicher Mitarbeiter an der
Universität Poznań (Posen),
1980 Ausreise in die
Bundesrepublik Deutschland,
Lehrauftrag an der Universität
Münster. Autor mehrerer
Bücher über die polnische und
deutsche Romantik. Nach der
Habilitation 1994 Professor
für Literatur an der Universität
Zielona Góra (Grünberg).

Ein wortgewaltig literarisches Kunst-,
ein durchaus sensationelles Meisterwerk.

Jürgen Joachimsthaler

Was für ein Labsal: ich habe es mit Vergnügen
gelesen! Auf die Gefahr hin, daß Sie größtenwahn-
sinnig werden: ich kriege seit Jahren immer wieder
Manuskripte, aber ich habe keines gelesen, das so
außerordentlich ist. Sie sind eine große Begabung,
wirklich – und ich hoffe nur, daß ich nicht über-
treibe, weil ich in Ihrer Prosa so viel Verwandtes, so
viel Schlesisches, Östliches wiederfinde.

Horst Bienek (1930–1990)

am 9. September 1986 in einem Brief an den Autor

www.neisseverlag.de

978-3-86276-000-8



9 783862 760008